stürzten. Das Feuer war nicht wütend, es brüllte nicht, es krachte nicht, es fuhr nicht wild in der Luft herum, das ganze Haus war eine Flamme, und die qualmte heiß und weich zum Himmel empor, von wannen sie gekommen.

Eine kleine Strecke vom Brande war der Steinhaufen, auf dem der Maxel die Steine der Sauerwiese zusammengetragen hatte. An demselben saß er nun, der kleine, braune, blatternarbige Maxel, und sah auf die Glut hin, deren Hitze auf ihn herströmte. Er war halb angekleidet, hatte einen schwarzen Sonntagsmantel, das einzige, was er gerettet, über sich gehüllt. Die Leute traten nicht zu ihm. Mein Vater wollte ihm gern ein Wort der Teilnahme und des Trostes sagen; aber er getraute sich auch nicht zu ihm. Der Maxel lehnte so da, daß wir meinten, jetzt und jetzt müßte er aufspringen und einen schrecklichen Fluch zum Himmel stoßen und sich dann in die Flammen stürzen.

Und endlich, als das Feuer nur mehr auf dem Erdengrund herumleckte und aus den Aschen die kahle Mauer des Herdes aufstarrte, erhob sich der Maxel. Er schritt zur Glut hin, hob eine Kohle auf und zündete sich die Pfeife an.

Ich war damals doch noch klein und konnte nicht viel denken. Aber an das erinnere ich mich: Als ich in der Morgendämmerung den kleinen Maxel vor seiner Brandstätte stehen sah, und wie er den blauen Rauch aus der Pfeife sog und von sich blies, da war mir in meiner Brust plötzlich heiß. Als ob ich es fühlte, wie mächtig der Mensch ist, um wieviel größer als sein Schicksal, und daß es für dieses keinen größeren Schimpf gäbe, als wenn man ihm in aller Seelenruhe Tabaksrauch in die Larve bläst.

Und als die Pfeife brannte, setzte er sich wieder auf den Steinhaufen und blickte in die Gegend hinaus. Was er gedacht hat, möchtet ihr wissen? Ich auch.

Später hat der kleine Maxel die Asche seines Hauses durchwühlt und daraus sein Schlagbeil hervorgezogen. Er schaftete einen neuen Stiel an, er machte es an einem Schleifstein der Nachbarschaft wieder scharf und — ging an die Arbeit.

Seither sind viele Jahre vorbei. Um die Sauerwiese liegen heute schöne Felder, und auf der Brandstätte steht ein neugegründeter Hof. Junges Volk belebt ihn, und der Hausvater, der kleine Maxel, lehrt seine Söhne das Arbeiten. Rosegger, Waldheimat.

89. Nis Randers.

Von Otto Ernst.

1. Krachen und Heulen und berstende Nacht,
Dunkel und Flammen in rasender Jagd —
ein Schrei durch die Brandung!